

Oberleutnant Glauning hat von Hamburg aus die Ausreise in das Schutzgebiet angetreten.

Hauptmann v. Besser ist mit Heimathsurlaub in Hamburg eingetroffen.

Der Maschinenbauer Rähm in Kamerun hat einen Heimathsurlaub angetreten.

Der Kesselschmied Jenning und der Polizeiinspektor Biernapky sind in Kamerun eingetroffen.

#### Togo.

Der Gerichtsassessor Dr. Heim hat am 6. Oktober Togo verlassen, um sich nach Kamerun zu begeben.

Der Lazarethgehülfe Franke hat die Wiederausreise nach Togo angetreten.

#### Südwestafrika.

Der Brunnenbauer Janz hat die Ausreise nach Deutsch-Südwestafrika angetreten.

Die Wiederausreise in das Schutzgebiet haben am 5. d. MtS. von Hamburg aus angetreten:

Oberleutnant v. Zülow, Feldwebel Mayer, die Unteroffiziere Laute, Krege und Jozefowski, die Ausreise trat zum gleichen Termin Oberleutnant Hauszus an.

#### Neu-Guinea.

Der Sekretär Schulz ist am 26. September in Herbertshöhe eingetroffen.

#### Marshall-Inseln.

Der Sekretär Riem ist am 16. September in Jaluit eingetroffen.

#### Samoa.

Der Polizeimeister Dietrich ist am 5. Oktober in Apia eingetroffen.

Der Kaiserliche Richter Schnee ist am 2. November in Apia eingetroffen. Der Kaiserliche Vizekonsul Knipping beabsichtigte, von dort am 14. November die Abreise nach seinem neuen Bestimmungsorte Shanghai anzutreten.

## Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder theilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

### Deutsch-Ostafrika.

#### Zur Lage am Meruberge.

Nach einer telegraphischen Meldung des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika ist nunmehr der auffällige Volksstamm der Aruscha am Meruberge im Kitimandjarobezirk vollständig unterworfen, und dürfte die Ruhe durch die am Meruberge eingerichtete Militärstation dauernd gesichert sein.

#### Das Land Iraku.

Ueber das südlich des Mangarasees gelegene Land Iraku äußert sich der Stationschef von Mpapua, Oberleutnant Charisius, wie folgt:

Das Land Iraku trägt mit seinen Höhen von 1710 bis 2040 m durchweg Gebirgscharakter. Man sieht nur Berg und Thal. Das Land ist auf allen Seiten von hohen und steilen Randgebirgen begrenzt. Der Aufstieg zu diesem Gebirgsland ist nur auf der Karawanenstraße von Ujulumu her weniger beschwerlich.

Im Nordosten und vom Sotomaregasee ab südlich bis Meri sind noch prächtige Urwaldbestände vorhanden, welche von zahlreichen Elefanten belebt werden. Die Eingeborenen gehen diesen ausgedehnten schönen Wäldern durch Abholzungen stark zu Leibe. Theils holen die Leute dort ihr Bau- und Brennholz, theils schlagen sie die riesigen Stämme ab, um Gelände für den Schambenbau zu gewinnen.

Der Boden trägt eine fruchtbare Erdrume. Felsen treten nur wenig zu Tage. Es scheint viel Glimmer vorhanden zu sein. Ich fand häufig thalergröße Stücke davon am Wege.

Das ganze Land ist außerordentlich gut bewässert. In fast allen Thälern fließen kleine klare Bäche mit eiskaltem Wasser. Tägliche dicke Nebel und häufige, das ganze Jahr hindurch fallende Regenschauer geben dem Gebirgsland dauernd reichlich Feuchtigkeit. Die Folge davon ist dann eine immer anhaltende Fruchtbarkeit des Bodens.

Hungersnoth soll es in Iraku nach Aussage der Eingeborenen niemals geben, und falls Heuschreckenschwärme zuweilen die eine Ernte vernichten, so haben die Wambulu sogleich wieder Gelegenheit, neu zu pflanzen, so daß sie niemals in Noth gerathen können. Die Wambugwe, welche sehr häufig unter Mißernten zu leiden haben, pflegen dann stets ihren Bedarf an Getreide im reichen Iraku zu decken.

Das Land ist sehr gut angebaut. Ausgedehnte Schamben mit Mais, Mtama, Uwelo, Bohnen und süßen Kartoffeln erstrecken sich selbst bis auf die Bergkuppen.

In Sironga hatte der Kaufmann Köther vor Jahren europäische Kartoffeln durch einen Mjwabeli anpflanzen lassen, die letzterer dann ohne neue Saat weiter gesetzt hat und die noch jetzt vorzüglich gedeihen waren. Hierdurch dürfte der Beweis erbracht sein, daß auch europäische Gemüse in jenen Landschaften gut gedeihen werden.

Dort, wo die Eingeborenen keine Felder bebaut haben, befinden sich jaftige Viehweiden. Die Gras-



narbe ist so dicht, wie ich dies in Ostafrika, selbst in Uhehe, bisher noch nirgends gesehen habe.

Die großen Rinder- und Ziegenheerden finden stets reichliche und gute Nahrung. Besonders fruchtbar habe ich den südlichen Theil von Traku gefunden. Dort sind auch die Berge nicht so hoch und steil wie in den nördlichen Landschaften, verlaufen vielmehr in leichten Wellen.

In den Bergen weht fortgesetzt ein frischer Wind. Am Tage ist die Wärme insolge dessen für Europäer selbst in den Mittagsstunden sehr erträglich. Von Sonnenuntergang ab sinkt die Temperatur sehr schnell. Gegen Morgen wird es dann derartig kühl, daß man sich selbst im Zelt nur mittelst Mantel und Decken erwärmen kann. Erst von etwa neun Uhr vormittags ab wird es wieder etwas wärmer.

Fieber scheint in Traku nicht zu herrschen. Bis auf einen Unteroffizier, welcher wohl die Krankheitskeime schon auf dem Marsch in der sumpfigen Umbugweebene oder noch früher in sich aufgenommen haben dürfte, sind alle Europäer während des mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Traku trotz der mit der anstrengenden Expedition verbundenen unregelmäßigen Lebensweise vollkommen gesund geblieben. Auch unter den Askaris und Trägern war der Gesundheitszustand günstig.

Traku ist, nach den Wohnstätten zu schließen, überaus stark bevölkert. Unzählige kleine Temben im nördlichen und Rundhütten sowie Temben im südlichen Gebiet lagen zerstreut an den Berghängen und auf den Kuppen.

Die Temben sind stets auf der einen Seite in die Berge hineingebaut. In dem vorderen schmalen Theil der Temben steht nachts das Vieh. Der hintere Raum dient als Wohnung, unter der sich eine Erdhöhle befindet, die wohl in erster Linie als Versteck bei feindlichen Angriffen benützt wird. Besonders sauber waren die Rundhütten, aus Bambus und Schilf, gebaut.

#### Wissenschaftliche Sammlungen.

Der Regierungsarzt Dr. Claus Schilling zu Kilwa in Deutsch-Ostafrika hat eine von ihm bei Mikindani zusammengebrachte Naturaliensammlung an die zoologische Sammlung am Königl. Museum für Naturkunde in Berlin eingesandt, die folgende Objekte enthielt:

1 Säugethier, 25 Meerestische, 56 Schmetterlinge in Düten, 2 Raupen in Alkohol, 26 Käfer, 2 Neuropteren, 5 Dipteren, 1 Tausendfüßer, 8 Spinnenthiere, 22 Krebse, 6 Würmer, 18 Meerestollusken, 7 Echinodermen, 7 Schwämme, 4 Korallen, 2 Ascidien.

Die Konservirung der Thiere war gut.

Das eingelieferte Säugethier ist ein junges ♂ von *Epomophorus minor*, dessen Vorkommen im Küstengebiet von Deutsch-Ostafrika bisher noch nicht

mit voller Sicherheit nachgewiesen war. Es ist durch dieses Thier nun festgestellt, daß in Deutsch-Ostafrika zwei verschiedene Arten von *Epomophorus* nebeneinander vorkommen.

Die meist kleinen Fische enthalten einige Arten, die überhaupt klein bleiben, die übrigen waren als Jugendformen willkommen. Unter den Insekten befinden sich recht gute Stücke, manche sind in zoogeographischer Beziehung interessant.

Die Krebse haben für die Bearbeitung der dortigen Küstenfauna Werth. Mollusken und Echinodermen sind wegen der Fundörter willkommen, die in Alkohol aufbewahrten Mollusken sind auch für anatomische Untersuchungen verwendbar. Die Schwämme, Korallen und Ascidien haben größeren wissenschaftlichen Werth, weil aus jenem Gebiet bisher wenige Thiere aus diesen Klassen bekannt geworden sind.

\* \* \*

Der Feldwebel Grimm in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika hat der oben genannten zoologischen Sammlung die folgenden von ihm erbeuteten Thiere als Geschenk überwiesen:

2 Pavianschädel, 7 Schlangen, 2 Chamäleons, 2 Schmetterlinge, 98 Käfer, 12 Hymenopteren, 12 Orthopteren, 62 Rhynchoten, 3 Spinnenthiere, 1 Tausendfüßer.

Die Präparation der Thiere war gut; ihr wissenschaftlicher Werth erheblich. Die beiden Pavianschädel stammen von den seltenen Arten *Papio pruinosus* und *P. Neumanni* Mtsch. Die Reptilien und Amphibien waren recht willkommen, besonders die beiden Chamäleons. Die Käfer fehlten zum Theil noch in der zoologischen Sammlung und waren namentlich wegen der genauen Fundortsangaben werthvoll. Auch die übrigen Insekten, besonders die Wasserwanzen, waren erwünscht.

#### Eine neue Rautschuliane vom Kilimandjaro.

Das Gouvernement von Deutsch-Ostafrika hat vor Kurzem dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee eine Probe Rautschul nebst Blattzweigen und Frucht eingesandt, die vom Kilimandjaro (Station Moschi) stammt und nach sachverständigen Gutachten, die im „Tropenpflanzer“ veröffentlicht werden, zeigt, daß auch an diesem Berg sehr guter Rautschul gewonnen werden kann.

#### Kamerun.

##### Erkundung des Realagebietes.

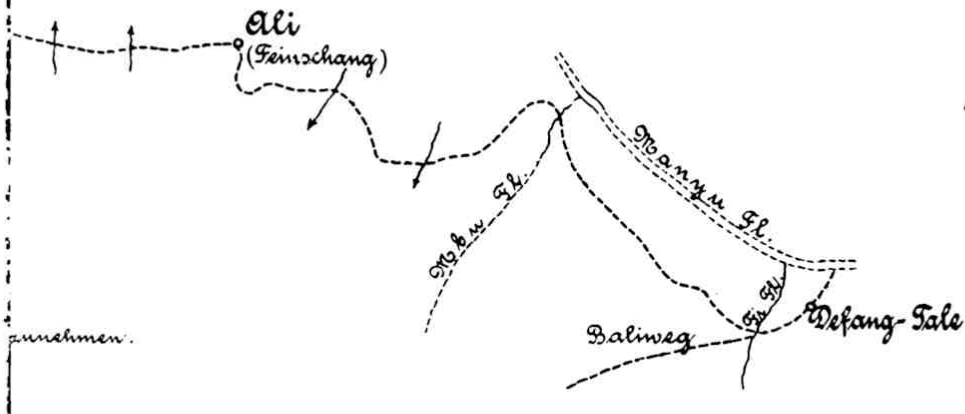
(Hierzu eine Karte.)

Ueber eine Erkundung des Realagebietes östlich vom Nyasflusse berichtet Hauptmann v. Besser aus Njfalpe unter dem 18. September d. Jz. Nachdem die Bewohner der meisten, früher feindlichen Real-



Im Norden  
 Oya-yundep - Ossing,  
 öfer der Keaka.

1. Stumun
2. Batab
3. Nopatt
4. Ujassang
5. Ewussong
6. Bisong - aban
7. Ayoska
8. Ekan
9. Badrcho
10. Atap
11. Ogemoggo
12. Odjiggi





dörfer auf der Station erschienen waren, um die Friedensbedingungen zu erfahren, und nachdem sie mit der Zahlung begonnen hatten, beschloß Hauptmann v. Besser, sich an Ort und Stelle über die Lage der Verhältnisse zu orientieren. Er brach zu diesem Zwecke am 6. September mit etwa 50 Soldaten und 20 Trägern von der Nssalpestation auf und gelangte ohne besondere Zwischenfälle in vier-tägigem Marsche über Nssalpe, Npante, Mbehnjan, Inunku, Nturilang, Araru und Mbaban nach Nya-hundep. Er berichtet dann weiter, wie folgt:

„Während die Bevölkerung — Etois — westlich des Nyaflusses bis zur englischen Grenze, namentlich an letzterer, sehr schwach ist, kann man die Gegend östlich des Nyaflusses bis zur Balistraße als stark bevölkert bezeichnen. Das Kealagebiet besteht aus einer fortlaufenden Reihe von kleineren und größeren Gehöften, bezw. Dörfern, die zusammen eine Gemartung bilden, welche unter einem Oberhäuptling steht. So z. B. bilden das Dorf Nya-hundep und das Dorf Tschitalo mit seinen Gehöften die Gemartung Nya-hundep; die Dörfer und Gehöfte Mbaban, Jamazing, Ebobi bilden die Gemartung Mbaban, die unter einem sehr alten Oberhäuptling steht etc.

Die Farmen, meist Koko-, Nams- und Pflanzenfarmen, liegen um die Gehöfte herum und breiten sich über das ganze Gebiet aus, so daß nur einzelne Buschparzellen und Urwaldstreifen stehen bleiben, wodurch die Landschaft bis Dssing mehr das Aussehen einer Parklandschaft gewinnt. Del- und Kolospalmen finden sich in großen Mengen vor, der Boden scheint recht gut zu sein; es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß dort auch Kakao gedeiht, es läme auf eine Bodenprobe an. Groß- und Kleinvieh sind zahlreich vorhanden, im Busch waren frische Elefantenspuren sichtbar. Sämtliche Einwohner waren entgegenkommend und erschienen in großer Zahl von allen Seiten zum Palaver. In Rembon zählte ich allein an etwa 250 Männer, in Dssing annähernd ebenso viel. Die Wege waren auf 3 m Breite gut gereinigt. Das Terrain ist durchgängig eben; im Busch mußte man lange Strecken im Regenwasser zurücklegen, der Boden war theilweise sehr schlüpferig.

Die Bewohner östlich des Nyaflusses werden von den Banjangs „Keala“ genannt, von den Etois dagegen „Ngonaya“. Dieselben sprechen hauptsächlich Etoi, in Dssing mehr Banjang, sie verstehen aber sämtlich die Banjangsprache.

Der Haupthandel geht nach der Balistraße und zwar vornehmlich Salzhandel; das Salz geht von den Banjangs zu den Bangwas. Ferner handeln die Leute mit den Bewohnern der englischen Dörfer, die den Großfluß hinauffahren und bei ganz hohem Wasserstande mit kleinen Kanus bis Mbakum den Nyafluß hinauffahren können. Mbakum soll von der Mündung des Nyaflusses etwa 2 bis 3 Tage

entfernt sein, jedoch ist diese Auskunft unsicher; meist geht der Handel auch aus diesem Gebiet über Land.

Die Calabarhändler werden, wie man mir sagt, nachdem sie vielfach Menschenraub betrieben, nicht mehr hineingelassen.

Nach meinen eingehenden Erkundungen giebt es einen Weg durch das Keala-Gebiet nach Widdeking, wie er auf der Langhansschen Karte verzeichnet ist, nicht. Die Calabarleute sollen den Großfluß soweit wie möglich hinauffahren und dann nach Norden den Landweg einschlagen. Der Name Widdeking ist nirgends bekannt.

Auf Verlangen der Dorfleute stellte ich die Marktpreise zwischen Banjangs, Kealas und Etois fest.

Einkauf von den Banjangs:

- 1 Ziege = 4 Faden Zeug,
- 1 Huhn = 2 Blatt Tabak,
- 1 Hund = 1 Faden, 1 head Tabak.
- 1 Ente = 1 Taschentuch.

Am 10. September marschirte ich von Nya-hundep nach Rembon. Unterwegs passirten wir alle die Stellen, wo wir seiner Zeit gesocht hatten; man konnte jetzt deutlich erkennen, welche Umwege wir geführt wurden. Am nächsten Tage wurde der Marsch nach Dssing fortgesetzt. Der Häuptling von Ali sandte Leute mit Geschenken und versprach, ebenso wie die anderen Häuptlinge, die Friedensbedingungen bald zu erfüllen. (Bemerkung: Strafarbeiter sind zum Theil schon gestellt worden und befinden sich zur Zeit auf der Station.) Von den Dörfern, die nördlich der Straße Nya-hundep—Dssing liegen, waren Deputationen erschienen. Es waren Leute von den Dörfern Nfunum, Batob, Mpott, Ejjang, Omussong, Bizong-abang, Nhoebe, Eban, Badscho, Dgomoggo, Atap, Mbaban, Jamazing, Ebobi anwesend. Die Verpflegung war überall so reichlich, daß sie zum Theil liegen bleiben mußte.

Am 12. September trat ich aus Mangel an Zeit den Rückmarsch an. In Npante traf ich zwei Herren der Nordwest-Kamerun-Gesellschaft, Graf Brückler und Herrn Waldau, die sich im Terrain um Nssalpe orientiren wollten. Am 14. September kehrte ich zur Station zurück, noch an demselben Tage führte ich die Herren in der nächsten Umgebung der Station herum; dieselben errichteten eine provisorische Buschfaktorei 18 Minuten nördlich der Station auf dem Plateau, an der Stelle des kürzlich abgebrannten Dorfes Nssalpe (Etoi). Wenn die Gesellschaft auf die Wasser Verbindung verzichtet, so würde die Stelle die geeignetste sein, in Inunku oder besser Mbaban müßte eine Zwischenfaktorei angelegt werden.

Die Verbindung mit der Balistraße von der Station Nssalpe ist demnach offen und ein sehr wichtiges Gebiet für den Handel erschlossen. Faktoreien an der Balistraße in Mijimbi, eine im Kealagebiet und eine bei der Station Nssalpe würden bei sachgemäßer Leitung recht gute Ge-



schäfte machen. Auch würde man aus dem Realgebiet bei der zahlreichen Bevölkerung voraussichtlich leibliche Arbeiter für die Pflanzungen erhalten können. Der Weg Njhalpe—Walistrabe (Mijimbi) ist in fünf, höchstens sechs Tagen zurückzulegen.“

### Deutsch-Südwestafrika.

#### Zur Besiedelungsfrage in Deutsch-Südwestafrika

äußert sich der „Windhoeker Anzeiger“ in einem längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Nicht selten gelangen jetzt aus Südafrika Anfragen von Deutschen hierher, die Auskunft über die Verhältnisse im Schutzgebiete haben möchten. Man sieht daraus, daß in Südafrika dem Schutzgebiete immer mehr Beachtung zugewandt wird. Für das Schutzgebiet aber wäre der Zuzug afrikanischer Elemente, die mit der südafrikanischen Wirtschaftsweise im Allgemeinen bereits vertraut sind, — das leuchtet ohne Weiteres ein — in hohem Grade werthvoll.“

Die Informationen, die man von hier aus den Anfragenden zu geben vermag, können nur ganz allgemeiner Natur sein. Was zunächst die Frage des Landerverwerbes betrifft, so sind vor etwa Jahresfrist die »Bedingungen für den öffentlichen Verkauf von Regierungsfarmen« veröffentlicht worden, die den Erwerb von Kronland regeln. Die wesentlichen Bestimmungen gehen dahin, daß bei freihändigem Verkauf der Preis für Regierungsfarmen auf mindestens 50 Pfg. bis 1 Mk. für den Hektar (Kapschen Morgen) festgesetzt ist. Beim Vorhandensein mehrerer Bewerber für einen Platz wird zur öffentlichen Versteigerung geschritten, bei der auch ein Preis von mindestens 50 Pfg. bis 1 Mk. für den Hektar erreicht werden muß. Das Kaufgeld muß binnen 15 Jahren vom Verkaufstage ab in gewissen Raten berichtet sein. Das jedesmalige Restkaufgeld ist mit 4 pCt. zu verzinsen. Eine frühere Tilgung der Kaufschuld steht dem Käufer frei. Für das Restkaufgeld ist die Farm dem Gouvernement hypothekarisch zu verpfänden. Der Käufer hat auf Verlangen des Gouvernements die Farm auf seine Kosten vermessen zu lassen und hat gewisse Verpflichtungen bezüglich alsbaldiger Bewirtschaftung zu übernehmen und sich einer Kontrolle über Erfüllung dieser Verpflichtungen zu unterwerfen. Die schuldhafte Nichterfüllung der Verpflichtungen kann den Verlust der Farm ohne Ersatz für die bis dahin geleisteten Zahlungen und etwa gemachten Aufwendungen zur Folge haben. Während eines Zeitraumes von zehn Jahren vom Verkaufstermine ab darf der Käufer die Farm ohne Genehmigung des Gouvernements nicht veräußern. Neben diesen allgemeinen Bedingungen sind noch Vorzugsbedingungen für wehrpflichtige Reichsangehörige festgesetzt: solche Reichsangehörige können

schon zum Preise von 30 Pfg. für den Hektar Regierungsfarmen erwerben; für die Bezahlung des Kaufpreises ist hier eine Frist von 20 Jahren gewährt, während im Uebrigen die Bestimmungen im Allgemeinen dieselben sind, wie bei den oben gedachten »Bedingungen«. Außer dem Kronlande kommt für den Erwerb von Farmen Land in Frage, das sich noch im Besitze eingeborener Häuptlinge und solches, das sich im Besitze von Gesellschaften befindet. Landkaufverträge mit Eingeborenen bedürfen der Genehmigung des Gouvernements, deren Ertheilung in der Regel davon abhängig gemacht wird, daß der Kaufpreis eine gewisse Höhe erreicht und daß seitens des Käufers die Verpflichtung zur alsbaldigen Bewirtschaftung der Farm übernommen wird. Die Kaufverträge über Gesellschaftsland endlich unterliegen der freien Vereinbarung. Der Kaufpreis wird regelmäßig höher bemessen sein als bei dem anderen Lande, wogegen der Käufer andererseits den Vortheil hat, das Land, abgesehen von den etwa verbleibenden hypothekarisch zu sichernden Schulverbindlichkeiten, als freies Eigenthum zu erwerben, über das er nach Belieben verfügen kann. Für das Land im Gebiete der Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika, das, von Windhoek ausgehend, sich den Rosob entlang bis nach Gobabis erstreckt, ist regelmäßig der Preis von 2 Mk. für den Hektar gefordert worden, bei Gewährung einer Zahlungsfrist von 13 Jahren für den gesammten Kaufpreis. Bei Land von weniger günstiger Lage und Beschaffenheit und bei schnellerer Zahlung des Kaufpreises kann der Einheitspreis für den Hektar wohl auch geringer werden, andererseits ist bei einer besonders günstig gelegenen Farm durch Konkurrenz mehrerer Bewerber auch ein Preis von 2,30 Mk. für den Hektar erreicht worden. Die Siedelungsgesellschaft hat in ihre Verträge neuerdings auch eine Verpflichtung des Käufers aufgenommen, das Land alsbald zu bewirtschaften. Verträge mit Käufern, die nicht deutsche Reichsangehörige sind, bedürfen der Genehmigung des Gouvernements. — Der Preis für Farmen im Gebiete der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika — der Küstenstrich vom Orange bis zum Kuiseb, in der Breite von 150 km., und das Land zwischen Kuiseb und Swakop bis etwa in die Höhe von Windhoek mit Ausnahme einzelner Enklaven — hat sich bisher zwischen 1 und 2 Mk. für den Hektar bewegt. Der Käufer erwirbt hier das Eigenthum frei ohne irgend welche beschränkende Bestimmungen. — Land besitzende Gesellschaften sind ferner im Süden die South African Territories Ltd. und im Norden die South West Africa Company Ltd. Die erstgenannte Gesellschaft hat neuerdings angekündigt, daß sie die Vermessung ihrer Farmen in Angriff genommen habe, und Farmen zu Kauf oder Pacht ausbezogen. Die Kauf- und Pachtbedingungen sind diesseits nicht bekannt. Bezüglich des Landgebietes der South West Africa Company hat man wieder-



Holt Klage darüber führen gehört, daß die von Verkaufslustigen gewünschten Farmen an diese nicht verkauft worden seien. Nach dem kürzlich veröffentlichten Generalberichtsbericht der Gesellschaft ist aber anzunehmen, daß neben der Ausbeutung der Minenrechte auch eine planmäßige Besiedelung des Landbesitzes nunmehr in Angriff genommen werden wird.

Was die Benützung des Landes anbelangt, so darf man nach den bisher gemachten Erfahrungen wohl drei Zonen unterscheiden: den Süden, der sich vornehmlich und zwar, wie Kenner behaupten, sehr gut für Kleinviehzucht, aber auch für Rindvieh- und Pferdebezug eignet, die mittlere Zone, in der lohnende Rindviehzucht getrieben werden kann, und den Norden, der allem Anscheine nach neben Groß- und Kleinviehzucht Ackerbau und Forstwirtschaft gestattet. Eine nicht genügende Berücksichtigung dieser von der Natur gebotenen Benützungsgrenzen hat schon zu manchen Enttäuschungen und Verlusten geführt; aber aus diesen Erfahrungen kann der neu Hinzukommende lernen.

Die Anfragen erstrecken sich auch darauf, ob Zuchtvieh im Lande zu haben sei und zu welchen Preisen. Darauf ist zu erwidern, daß die aus anderen Theilen Südafrikas Einwandernden, wenn irgend möglich, Zuchtvieh mitbringen sollten. Freilich ist hier auch Vieh zu bekommen; indessen halten die hiesigen Farmer verständigerweise ihr gutes Zuchtmaterial nach Kräften fest. Von einer klaren Preisbildung für Zuchtvieh kann man unter diesen Umständen kaum reden. Allenfalls kann der zeitige Durchschnittspreis für eine Kuh auf 160 bis 200 Mk., für ein Mutterschaf auf 12 bis 15 Mk., für eine Afrikaner Ziege auf 10 bis 12 Mk. angegeben werden. Zugochsen und große Schlachtochsen sind in genügender Menge im Lande zu erhalten. Der zeitige Preis kann auf 200 Mk. für das Stück angegeben werden. 2- bis 3jährige Ochsen sind in großen Mengen zum Preise von 60 bis 100 Mk. für das Stück zu haben. Wollschafe und Angoraziegen müßte ein Züchter auf jeden Fall mitbringen.

Für den Absatz von Schlachtvieh kommt außer dem Schutzgebiete selbst das übrige Südafrika in Betracht; dabei ist darauf hinzuweisen, daß Transvaal im Jahre 1899 für mehr als 20 Millionen Mark Vieh aus dem Oranje-Freistaat und der Kapkolonie eingeführt hat. Für den Süden ist ferner die nach dem Urtheile von Sachverständigen ausfichtsvolle Wollschaf- und Angorazucht in Berücksichtigung zu ziehen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß der Einwanderungslustige, bevor er mit Hab und Gut hierher kommt, am besten vorher das Land besucht und sich darüber unterrichtet, wo er den seinen Absichten und Verhältnissen am besten entsprechenden Niederlassungsort findet. Der Südafrikaner kann dies ja auch verhältnißmäßig leicht thun. Auch

diesen Punkt berücksichtigen die Anfr<sup>g</sup> geneigt, die und wünschen Bescheid, auf welchem Wege sich aber zweckmäßigsten hierher gelangt, ob mit über das Wagen über Land oder über Kapstadt—Swatop<sup>m</sup> mund. Der Weg über Land bietet den Vortheil, daß der Reisende auf der Reise schon einen großen Theil des Landes kennen lernt. Die Wege im Süden des Schutzgebietes sind gut. Wer über Kapstadt—Swatopmund kommt, kann die Reise von Swatopmund bis Windhoek bei Benützung der Eisenbahn und Postkarre in sechs bis sieben Tagen zurücklegen. Schließt er sich einem Frachtfahrer an, so kann er, wenn nicht besonders ungünstige Umstände eintreten, etwa 14 Tage auf die Reise rechnen.“

## Deutsch-Neu-Guinea.

### Die Pflanzung Herberthöhe.

Die der Neu-Guinea-Kompagnie gehörige Pflanzung Herberthöhe, in Neu-Pommern im Bismarck-Archipel gelegen, welche aus den Pflanzstationen Kenabot, Maniolo und Gunana besteht, hatte im letzten Jahre 750 ha unter Kultur, und zwar mit Kokospalmen und Baumwolle gemischt 368 ha, mit Kokospalmen allein 311 ha, mit Kopok 52 ha und mit Kaffee 12 ha, weitere 7 ha sind für Wege und bauliche Anlagen verwendet; außer dem Administrator waren sieben Weiße auf der Pflanzung thätig, darunter ein Maschinist und ein Zimmermann; ferner wurden 640 farbige Arbeiter beschäftigt.

(Tropenpflanzer.)

## Samoa.

### Informationsreise des Kaiserlichen Gouverneurs.

In der Zeit vom 7. bis 21. Oktober d. Js. hat der Kaiserliche Gouverneur eine Informationsreise um die Inseln Upolu und Savaii ausgeführt, über die ein vorläufiger Bericht vorliegt. Es geht daraus hervor, daß der Gouverneur überall mit großer Ehrerbietung aufgenommen wurde, daß er in zahlreichen Versammlungen in den Fonohütten Aufklärung über die neue Regierung und Verwaltung gab, und daß es ihm gelang, eine Reihe von Streitigkeiten zu schlichten und Beschwerden abzustellen. Auch in den wenigen Fällen, in denen er anfänglich auf Schwierigkeiten stieß, gelang es ihm durch gütliche Zureden, seinem Willen Achtung zu verschaffen. In Bezug auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Savaiis ist u. A. hervorzuheben, daß von dem Vater Huberty in Palauli die Fruchtbarkeit der hinter diesem Dorfe gelegenen Ländereien gerühmt wurde, die nach seinen Angaben meilenweite ebene Flächen bilden. Der Pflanzer Williams erzählte, daß die Umgebung von Salaelua vorzügliche Bodenverhältnisse aufzuweisen

habe. Seine Kompagnie besitze etwa 14 000 Acres unkultiviertes Land, wovon ungefähr 4000 Acres absolut ebener Boden ohne Steine seien und mit dem Pfluge bearbeitet werden könnten. In dem Dorfe Malaeola wurde eine dem Häuptling Lofa gehörige Kakaopflanzung besichtigt; die Pflanzung war sauber gehalten, die Bäume hatten ein gutes, gedeihliches Aussehen und trugen Früchte. Vielfach wird der Eifer gerühmt, den die Eingeborenen jetzt auf die Besserung der Wege verwenden; der Einfluß der neuen Verwaltung war hier deutlich erkennbar.

#### Erste Volkszählung in Samoa.

Die erste Volkszählung in Samoa, die in der Zeit vom 15. August bis zum 30. September d. J. veranstaltet wurde, hat für die Insel Upolu 17 755 (8920 männliche und 8835 weibliche), für Manona und Apolima 1038 (483 männliche und 555 weibliche), für Savail 14 022 (7491 männliche und 6531 weibliche), für das gesammte Deutsch-Samoa also 32 815 (16 894 männliche und 15 921 weibliche) Einwohner ergeben.

#### Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Im Monatsblatt der Norddeutschen Missionsgesellschaft lesen wir:

Am 15. Juli 1900 wurde in Westheim, dem langjährigen Sitz der Ewige-Missionschule, das letzte Missionsfest gefeiert. Pfarrer Binder erstattete einen Bericht über Entstehung und Zweck der Schule. Derselbe ist im Jahre 1890 mit drei Zöglingen eröffnet und bis jetzt fortgeführt worden. Im Ganzen sind 20 Zöglinge durch die Schule gegangen.

Was die Frage anbelangt, ob die Ewigeschule ihren Zweck erreicht hat, so erklärte Pfarrer Binder: „Ich will und muß es der Wahrheit gemäß bekennen, ich habe das Ziel nur bei wenigen meiner Zöglinge annähernd, bei der Mehrzahl aber sehr unvollkommen erreicht. Zwei derselben mußten wegen sittlicher Verfehlung aus dem Gehülfendienst ganz, ein weiterer wenigstens vorübergehend entlassen werden.“

Doch gab es auf dem Schulacker unserer Ewigeschule Gottlob auch gute Frucht. Ja sie hat bei der großen Mehrzahl ihrer Schüler ein günstiges Resultat erzielt.“

Endlich theilte Pfarrer Binder einen Bericht des Missionars Dßwald über die Schule im Lome mit, wo zwei frühere Zöglinge als Lehrer angestellt sind; darin heißt es:

Am 21. Dezember 1899 fand das Examen statt. Einige Europäer, darunter auch Herr Gouverneur Köhler, waren anwesend. Man freute sich allgemein auch über die Leistung im Deutschen.

Die Aussprache ist gut. Auch im Singen leisteten unsere Schüler thatsächlich Erfreuliches. Es wird sehr gut gesungen in Ewige und in Deutsch. Deutsche Lieder sangen die Kinder an Kaisers Geburtstag, sodann bei den deutschen Gottesdiensten. Ferner sangen sie Herrn Gouverneur Köhler zu seinem Geburtstage einige Lieder, darunter: „Ist es auch eine Freude, Mensch geboren sein?“ Am Christfest morgens wurden ihm ebenfalls einige deutsche Weihnachtslieder gesungen. Er war darüber hoch erfreut.

Demselben Blatt entnehmen wir folgende Mittheilungen über eine heidnische Mordthat in So:

Es war am Morgen des 9. August, als unseren Missionaren in So gemeldet wurde, daß die Soer in der Nacht fünf Asanteer gefangen genommen und in grausamster Weise ermordet hätten. Der So-König ließ auf eine Anfrage Missionar Spieth antworten: „Ja es ist so! Ich habe sie verdorben. Euren Rath habe ich vorher nicht eingeholt, weil ich wußte, daß Ihr mir die Brust kühl machen würdet, so daß ich meinen Plan nicht hätte ausführen können.“

Was hatte denn die Leidenschaft so sehr erhitzt? Während der schweren Kämpfe, welche im vergangenen Sommer die Erbfeinde der Ewiger, die Asanteer gegen die Engländer geführt haben, Kämpfe, welche die Arbeit der Baseler Missionare in so schwere Mitleidenschaft zogen, waren auch zahlreiche Volksgenossen der Ewiger, wie es hieß 186, getödtet worden. Die Blut des Jorns wurde langsam aber immer stärker angefaßt, bis die Nachrichten einiger Männer, die glücklich entflohen waren, das Feuer der Rache hell aufblitzen ließen. In aller Stille, ohne daß die Christen etwas bemerkten, wurden zwei große Versammlungen gehalten, welchen alle Häuptlinge der zu So gehörigen Stämme beiwohnten. Nach dem Bericht der Flüchtlinge wurde beschlossen, alle Asanteer, deren man habhaft werden könne, zu ermorden. Die seit langer Zeit friedlich in So wohnenden Asanteer bekamen Kunde und flohen. Sie wurden verfolgt, eingeholt, und am Abend des 8. August wurden fünf zurückgeführt.

Der König ließ die Gefangenen zu verschiedenen Männern in Gewahrsam bringen. Jedermann aber wußte, was dies zu bedeuten hatte. Denn jene Männer waren die Angehörigen der in Asante Ermordeten. So kamen sie in die Hände ihrer Bluträcher, die sie in der grausamsten Weise marterten und tödteten. Kopf, Glieder und Herz der Ermordeten wurden an diejenigen Stämme vertheilt, deren Angehörige Blutrache zu nehmen hatten, während man die Leiber verscharzte.

Der So-König machte von den Ereignissen sofort dem Leiter der deutschen Station Misahöhe, Dr. Gruner, Mittheilung. Auch die Missionare erstatteten Anzeige in der berechtigten Annahme, daß die Regierung einen derartigen grausigen Mord nicht stillschweigend werde vorübergehen lassen.

Dr. Gruner ließ die Missionare wissen, er

